

- **Was ist das eigentlich „ Gemeinwesendiakonie“**, werden wir immer wieder einmal gefragt. Gibt es dazu klare Kriterien ? Meine Antwort heute morgen lautet : Ja und nein.
- **Zuerst zum Ja: Die Untersuchung des Sozialwissenschaftlichen Instituts geht davon aus, dass Gemeinwesendiakonie –Projekte immer Kooperationsprojekte sind.** Akteure aus der verfassten Kirche, der organisierten Diakonie und dem weiteren Sozialraum – also andere Partner aus der Wohlfahrtspflege, aus Schulen, Wirtschaft, Stadtverwaltungen fassen eine Problemlage gemeinsam an, bauen eine Unternehmensstruktur gemeinsam auf. Gemeinwesendiakonie , das ist also KD plus.
- Und Kooperation ist dabei **mehr als die Teilnahme eines dritten Partners an einem kirchlich-diakonischen Angebot.** Es geht tatsächlich um eine **gemeinsame Projektträgerschaft** – durch Vereinbarung, mit einem gemeinsamen Träger oder einem gemeinsamen Beirat. Denn solche Projekte wollen ja gerade Abgrenzungen überwinden, Trennendes überbrücken: zwischen Kirche und Diakonie, zwischen Mittelschichtmilieu und benachteiligten Quartieren.
- Es geht also **nicht nur um Hilfe und Beratung für Klienten, um in der Logik der Diakonie zu sprechen oder um Mitgliederpflege , um in der kirchlichen Logik zu sprechen. Gemeinwesendiakonie ist offen für alle Menschen im Stadtteil.** Sie will Teilhabe ermöglichen, aus Betroffenen Engagierte machen. Ja, Gemeinwesendiakonie hat **Verwandtschaft mit einer**

diakonischen Basisbewegung – aber sie setzt auch auf haltende Strukturen. Hauptamtlich Mitarbeitende arbeiten mit den Ehrenamtlichen zusammen, es gibt Unterstützung, Fortbildung, Supervision und auch eine Perspektive, die über eine Projektförderung hinaus reicht.

- **Das sind klare Kriterien, an denen wir Gemeinwesendiakonie identifizieren.** Dabei ist die **Verwandtschaft zur Quartiers- und Stadtteilarbeit, zu Mehrgenerationenhäusern und Familienzentren** deutlich. **Mehr noch: all diese Programme können zum Kern eines Gemeinwesenprojekts werden.** Denn auch sie setzen auf Kooperation verschiedener anderen Partnern, auf Betroffenenbeteiligung, Stadtteileffekte und eine Kombination aus Hauptberuflichen und Freiwilligen Und: in all diesen Programmen kann eine Gemeinde vor Ort beteiligt sein.
- **Was aber ist demgegenüber das Besondere an Gemeinwesendiakonie ?** Ich beantworte diese Frage **ganz bewusst aus kirchlicher Sicht.** Und es mag sein, dass der eine oder andere aus der Diakonie, der Theologie, der Stadtteilarbeit die Frage anders beantworten würde. Wir veranstalten die Tagung ja auch deswegen, weil wir das besondere Profil von Gemeinwesendiakonie im Dialog herausarbeiten wollen.
- **Meine erste Antwort lautet: Gemeinwesendiakonie heißt die Diakonie in der Gemeinde willkommen.** Wir haben eine lange Zeit der Trennung hinter uns , Jahrzehnte, in denen die Diakonie gleichsam aus der Gemeinde heraus delegiert wurde – von den Altenheimen über die Pflegestationen bis zu den

Tageseinrichtungen für Kinder. Nun kommt sie zurück- mit Quartierspflege und betreutem Wohnen für Pflegebedürftige, mit Familienzentren und Wohngruppen für behinderte Menschen, mit Tafelprojekten und Schulkinderbetreuung. Wir haben das seit den 70er Jahren erhofft, gedacht, gepredigt. Wir haben es ausprobiert im Gemeindeladen in Spandau, in Gemeindeaufbauprojekten mit Behinderten in Essen-Schonnebeck und an anderen Stellen. **Jetzt aber gibt es eine Bewegung, die über einzelne Projekte hinaus geht. Das gilt es wahrzunehmen und zu gestalten – in Kooperation, mit Achtung vor der Professionalität der Partner und dem Engagement der Menschen im Quartier. In gewisser Weise steckt darin nach der Zeit der funktionalen Dienste eine Wiederentdeckung der Parochie als kirchlicher Ort.** So allerdings, dass nun wieder das gesamte Wohngebiet in den Blick kommt, mit allen Menschen, nicht nur mit den eigenen Mitgliedern.

- **Meine zweite Antwort lautet: Gemeinwesendiakonie ermöglicht allen Beteiligten eine neue Begegnung unterschiedlicher Kulturen – sozialer Milieus, religiöser oder säkularer Überzeugungen.** Cafes, Begegnungsstätten, Beratungsräume können **eine wichtige Station für die äußere und innere Klärung sein, ein Ruheort bei der oft labyrinthischen Sinnsuche, eine Chance, Religion und Kirche ganz lebenspraktisch zu erfahren. Unsere Projekte sind deshalb auch eine neue Begegnung mit der Kirche – eine Chance, sich zu identifizieren.** Gemeinderäume, Kirchtürme in der Nachbarschaft, Andachtsräume können zu architektonischen Zeichen , zu Kristallisationspunkten solcher Projekte werden. Aber auch , wo die Arbeit irgendwo anders im Stadtteil stattfindet, kann

an der Zusammenarbeit deutlich werden, dass die Projekte von einer anderen Perspektive getragen sind. Vielleicht gibt es Zeiten des Innehaltens, vielleicht eine Andacht oder Seelsorgeangebote.

- **Kiez, Quartier und Viertel - „Kirche mittendrin“ haben wir die Vorstellung der Projekte bei der Zukunftswerkstatt der EKD in Kassel genannt. Gemeint war das in einem doppelten Sinne:** zum einen als Aufforderung, die Räume der Kirche wieder neu für die Menschen im Stadtteil und für ihre Nöte zu öffnen – zum anderen aber auch als Wunsch, man möge auch in Familienzentren und Mehrgenerationenhäusern, in Quartiersarbeit und Stadtteilcafés, an denen Gemeinden beteiligt sind, spüren, dass Kirche und Glaube drin ist in der Arbeit – sich drunter mischt unter die Alltagsarbeit, sich einmischt in die Sozialpolitik.
- **Gibt es dafür schon Kriterien ?** Ja, wir haben einige formuliert, aber wir diskutieren noch darüber, wie sie strukturell wirksam werden und was Gemeinwesendiakonische Ansätze zu unserem Kirchenreformprozess beitragen können. **Und ich bin überzeugt, dass dies auch für unsere Tagung eine sehr wichtige Frage ist.**

In diesem Sinne wünsche ich uns eine spannende Tagung mit unterschiedlichen Perspektiven – ja, ich hoffe, **dass hier modellhaft etwas von dem sichtbar wird**, was Gemeinwesendiakonie ausmacht: eine Plattform für unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven, auf der das Evangelium als dynamische Kraft spürbar und wirksam wird. **In den Kriterien, die wir gemeinsam für die Zukunftswerkstatt**

formuliert haben, steht ein Bibelwort am Anfang: „ Suchet der Stadt Bestes“ (Jer. 29.7). In Treue zur Schöpfung Gottes, heißt es dann, schauen wir auf die Lebensverhältnisse vor Ort; in der Hoffnung auf eine neue Welt ohne Ausgrenzung und Zerstörung arbeiten wir mit anderen zusammen. .. In dieser Dynamik wächst Kirche mittendrin.